

Muslime werden hierzulande immer wieder mit Fundamentalismus und Fanatismus, mit Gewalt und vormodernen patriarchalischen Traditionen gleichgesetzt. Der Vielfalt der mehr als drei Millionen Anhänger Allahs in Deutschland werden Pauschalurteile nicht gerecht, die Spannweite reicht von islamistischen Eiferern bis zu weltoffenen, liberalen Muslimen, die sich der westlichen Gesellschaft angepasst haben. In welchen Formen ein religiös bestimmtes Leben von Muslimen in Europa möglich ist und welche Hindernisse damit verbunden sind, wird derzeit in Studien am Zentrum Moderner Orient in Berlin erforscht. Mit dem Koordinator des Projekts, dem Politikwissenschaftler Dietrich Reetz, sprachen die SPIEGEL-Redakteure Norbert F. Pötzl und Rainer Traub, die dieses SPIEGEL SPECIAL auch konzipiert haben. Es sei, sagt Reetz, „berechtigt und sicher auch notwendig, Ängste und Besorgnisse aufzugreifen“. Aber dies sollte „zu mehr Klarheit und Verständnis und nicht zu einer weiteren Polarisierung“ beitragen.



Pötzl, Reetz, Traub

Die Lebenswelten der Muslime in Deutschland werden nicht nur von SPIEGEL-Redakteuren und Experten wie der Islamwissenschaftlerin Ursula Spuler-Stegemann oder den Politologen Claus Leggewie und Matthias Küntzel beschrieben, sondern auch von Autoren, die selbst Muslime sind. Der Orientalist Navid Kermani kritisiert, dass die gesamte Integrationsdebatte eine Debatte über den Islam geworden sei – „als ob die Einwanderer nichts anderes wären als Muslime“; die Autorin Mely Kiyak stellt ihre in Deutschland stark vertretene Glaubensgemeinschaft der Aleviten vor; die Journalistin Canan Topçu schildert, wie sie sich durch eine unsachlich geführte Diskussion um einen Moscheebau wieder ihrer Religion zugewandt hat. Als Anwältin türkischer und kurdischer Frauen



Ateş, Supp

hat Seyran Ateş reichlich Erfahrung gesammelt mit den dunklen Seiten islamischen Lebens. Parallelwelten, Zwangsehen, Ehrenmorde, die Rolle des Kopftuchs sind ihre bevorzugten Themen. Mit der streitbaren Frauenrechtlerin sprach SPIEGEL-Reporterin Barbara Supp bei einem „Campus-Gespräch“ in der Universität Stuttgart.

Tariq Ramadan ist nicht der Erfinder des „Euro-Islam“ – diesen Begriff hat der Göttinger Politikwissenschaftler Bassam Tibi geprägt. Doch es gibt wohl keinen berühmteren „Euro-Muslim“ als Ramadan: ein Schweizer Professor mit ägyptischen Wurzeln, dem nicht wenige vorwerfen, fundamentalistische Positionen im humanistischen Gewand zu vertreten. Die SPIEGEL-Redakteure Dieter Bednarz und Daniel Steinvorth trafen ihn in London am Rande eines Vortrags über Integrationspolitik. Um die europäischen Muslime aus den Ghettos der Vorstädte zu holen, helfe es nicht, von ihnen zu verlangen, das Kopftuch abzulegen oder Alkohol zu trinken, so Ramadan; sie am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen verlange auch Respekt gegenüber ihrer Religion.